

Reisetipps vom SGHB Präsidenten Damian Zingg, Andermatt
Geboren am Barbaratag und deshalb seit jeher ein «Unterirdischer»
Museumsleiter in den Stollen und Kavernen der legendären Gotthardfestung Sasso San Gottardo

Besuchbare Zechen in Spanien, Polen, Slowenien und Belgien

Pozo Soton, Asturien, Spanien

www.pozosoton.es

Ein absolutes Highlight und vermutlich eine der letzten Möglichkeiten in Europa, ein authentisches Kohlebergwerk zu befahren! Ich habe Glück gehabt und erhielt eine Privattour, ganz alleine mit zwei «Mineros», wie dort die Bergleute heissen. Sicher half mir dabei, dass ich spanisch spreche.

Die Tour beginnt im Förderkorb, der einen auf die 8. Sohle in 385 m Tiefe hinunter bringt. Von dort geht es zu verschiedenen Abbau- und Vortriebsstellen. Insgesamt sind die Strecken nicht museal ausgebaut, sondern befinden sich im Betriebszustand. Die Stollen sind mit der letzten produzierenden Steinkohlengrube Asturiens verbunden, dienen dieser als Fluchtweg, zwecks Bewetterung und die aufgeschlossenen Kohlenvorräte im Pozo Soton als Betriebsreserve, falls die Nachbargrube wegen Unterhaltsarbeiten einmal länger nicht fördern sollte.

In einem Stollenvortrieb stehen verschiedene Bohrhämmer. Wir wählen das Gerät für Zweimannbetrieb. Ich stemme mich mit vollem Gewicht dagegen und werde derart durchgeschüttelt, dass ich glaube, sämtliche Knochen meines Skeletts würden aus dem Körper katapultiert. Dann ein lauter Knall, wir stürzen beide nach vorne, das Gewicht der Maschine reisst uns förmlich mit! Die Bohrstange war gebrochen, wie sich nachher herausstellte. So etwas geschehe sehr selten. Einerseits zeigt dieser Vorfall, dass im Bergbau überall Gefahren lauern. Andererseits hat die Schutzpatronin der Bergleute volle Arbeit geleistet: Wir hätten uns leicht verletzen können bei dem Unfall, kamen aber mit dem Schrecken davon!

Über Gesenke und Blindschächte, vorbei an Abbaustellen in sehr steil stehenden Flözen, dringen wir bis zur 10. Sohle hinunter vor. Warme dreissig Grad, sehr hohe Luftfeuchtigkeit und die grossen Distanzen, die zurückgelegt wurde, treiben den Schweiss. Irgendwo reichen mir die Mineros Salznüsse und noch mehr Wasser. Rasch ist klar, weshalb: Den Kreislauf in Gang bringen, denn es folgt eine anspruchsvolle Klettertour durch ein sehr enges Aufhauen. Alle etwa 1,5 Meter verlangen Querstreben akrobatische Einlagen, um diese zu überwinden. Der Fahr- oder besser: Kriechweg – keine 80 cm breit. Daneben der ausgekohlte Schlitz. Ich leuchte hinunter, sehe aber keinen Grund. Jetzt bloss nicht zu weit links rüber rutschen! Die Abbaustelle an der Kohlefront lässt nur Platz für einen Mann. Der mich begleitende Minero hat sich schon in das extrem enge und niedrige Abhauen verkrochen, nur sein Kopf schaut raus. Vor dort gibt er mir Anweisungen. Die Füsse werden in Holzverstreben links und rechts verkeilt, damit man bei der Steilheit nicht in die Tiefe hinter einen stürzt und den Bohrer mit voller Kraft ins anstehende Flöz drücken kann. Mit dem Pressluftbohrer baue ich Kohle ab. Die Steinkohle schimmert fast silbern, ist wunderschön anzusehen, der Bohrer geht butterweich durch die anstehenden Partien, die Kohle poltert direkt unter meinen gespreizten Beinen zur Fördersohle hinunter. Nun folge ich dem Minero durchs Abhauen, «Beine voraus auf den Rücken liegen, das Gesäss bewegen, dann rutscht Du Stück für Stück runter!» Alle paar Meter stoppt eine Querstrebe die Rutscherei, ich schlängle mich irgendwie darüber, links und rechts von Streben eingeklemmt und nur wenige Zentimeter Freiraum vor mir. Zugegeben: Dieser Abstecher zum Abbauort hat mich sowohl beim Hin- und Rückweg echt sehr gefordert! Bei der Ladestelle der Fördersohle angekommen wartet die Grubenbahn, die uns zwei Kilometer zurück

zum Schacht bringt. Plötzlich lautes Wasserrauschen. Links und rechts der Grubenbahn ist der Stollen geflutet. Der Wasserspiegel steigt, die Grubenbahn fährt wie ein Schiff durchs Wasser, die Mineros halten ihre Stiefel auf die Sitzbänke der engen Wagen und fordern mich auf, es auch so zu machen, «falls noch mehr kommt». Beim Blick in die Strecke sieht man abenteuerlich rudimentär abgestützte Gesteinspartien. Die Rückfahrt im Förderkorb, der Moment, wo Tageslicht in den Schacht dringt – wahrlich, im Pozo Soton wird vor Augen geführt, was Kohlebergbau bedeutet! Ich kann die Befahrung dieser Grube nur empfehlen!

Wer es weniger abenteuerlich mag und trotzdem in tiefe Schächte einfahren möchte:

Der Schacht Guido in Zabrze bei Kattowitz, Polen

www.podziemnaprzygoda.pl

Im schlesischen Steinkohlerevier rund um Kattowitz geht immer noch Steinkohlenbergbau um. Im Schacht Guido kann man – je nach Tour – Kohleabbau sehr authentisch erleben. Ich hatte mit dem Bergwerk Kontakt aufgenommen und um eine Privattour gebeten, inklusive Abstecher, selbstverständlich geben Entschädigung. Und siehe da - ein deutschstämmiger, Schlesischer Bergmann, der bis vor Kurzem in der noch aktiven Nachbargrube, mit der Schacht Guido zwecks Bewetterung verbunden ist, übernahm die Führung. Wir starteten die ausgedehnte Tour unterhalb des in 320 Metern Tiefe gelegenen offiziellen Besucherrundgangs, der ebenfalls sehr sehenswert ist. Beeindruckend, die mehrere hundert Meter langen Abbaustreben zu sehen, das Flöz ist fast 2 Meter hoch. Auf der Sohle des normalen Besucherrundgangs befindet sich übrigens auch eine Kaverne mit Gastro-Betrieb. Man kann dort nach Führung noch sitzen bleiben, einen Snack essen und wird dann informiert, wann die nächste Seilfahrt nach über Tage stattfindet.

Neuerdings bieten sie im Schacht Guido auch Touren in Booten durch Entwässerungstollen an. Ein Besuch im Schacht Guido kann gut mit einem Aufenthalt in Krakau kombiniert werden, wo vor der Stadt das weltberühmte (wenn auch sehr touristische) Salzbergwerk Wieliczka befahren werden sollte.

Kohlebergwerk und Museum Velenje – Slowenien

www.muzej.rlv.si

Hier wurde bis in die 1950er Jahre unter Tage Millionen Tonnen Lignit (Braunkohle) abgebaut. Ein paar Kilometer geht in der riesigen Grube Preloge Premogovnik noch immer Bergbau um. Das Bergwerk ist berüchtigt wegen mehrerer schweren Grubenunfälle in den letzten zwanzig Jahren. Zuletzt im Januar 2025 ereignete sich ein folgenreicher Einsturz mit Todesopfern! An den Schächten und Aufbereitungsanlagen der aktiven Grube kommt man auf dem Weg zum Besucherbergwerk Velenje vorbei.

In der Schachthalle gibt es sehr interessante Ausstellungen über den Kohlebergbau in Slowenien. Mit dem Förderkorb gelangen die Besucher dann in 160m Tiefe. Der Rundgang unter Tage ist museal ausgebaut und kann ohne weitere Anstrengung genossen werden.

Weitere Bergbau-Highlights in Slowenien:

- Quecksilberbergwerk Idrija - www.visit-idrija.si

UNESCO-Weltkulturerbe. Beim Rundgang durch das Bergwerk sieht man – weltweit einzigartig – gediegen Quecksilber, tropfenförmiges, reines Quecksilber im Fels! Unbedingt auch das Museum zur Bergbaugeschichte im Schloss ansehen!

- Gigantisches Blei-Zink-Bergwerk bei Mezica – befahrbar mit Bike und Kanu! www.podzemljepece.com

In den gefühlt engsten Grubenbahnwagen, mit denen ich je gefahren bin, geht es 3 Kilometer tief in den Berg. Der Rundgang führt durch riesige Abbauten, vielerorts zeigen sich schöne Erzgänge. Eine sehr beeindruckende Erzgrube mit riesigen Ausmassen. Velofreaks buchen eine Biketour, die alleine 7 Kilometer weit durchs Bergwerk führt. Sogar Kanutouren kann man im Bergwerk unternehmen!

Kohlebergbau in Wallonien: Schachanlage Blegny bei Lüttich (Liège) und nachgestellte Zeche im benachbarten Holland

www.blegnymine.be

Im Förderkorb fährt man rund 60 Meter in die Tiefe. In den historischen Stollen durchstreift man die Technik- und Sozialgeschichte des Wallonischen Steinkohlebergbaus. Lange steile Treppen führen an Streben vorbei, die in sehr steilen Flözlagen angelegt wurden. Die Grube und die originalgetreuen Übertageanlagen dürften aus der Bergbauepoche stammen, in der auch der Roman «Germinal» spielt.

Ein Besuch in dieser Grube ist gut mit einem Abstecher ins einstige holländische Steinkohlerevier bei Valkenberg und Heerlen (unweit von Maastricht und Aachen) kombinierbar: In der nachgestellten Steinkohlenzeche «Valkenberg» in einem alten unterirdischen Steinbruch werden Bergbaumaschinen aus allen Epochen des niederländischen Kohlebergbaus spektakulär gezeigt, im sehenswerten Kohlebergbaumuseum in Heerlen erfährt man, dass die Stadt einst buchstäblich auf Kohle gebaut war. Erstaunlich, wie intensiv und modern in Holland einst Millionen Tonnen Steinkohle gefördert wurden!

Zwei Kohleexkursionen in Österreich

Tiefster Braunkohlebergbau der Welt – Bergbaumuseum Fohnsdorf in der Steiermark

www.bergbaumuseum-fohnsdorf.at

Die faszinierende Geschichte dieses Braunkohlebergbaus mit dem 1200 Meter tiefen Wodzicki-Förderschacht lässt sich bei einem Rundgang in den verbliebenen Übertage-Anlagen erfahren. Als Highlight steht in der Schachthalle die originalgetreu erhaltene Dampfmaschine, mit der die Förderkörbe bewegt wurden. Im Untergeschoss wurde ein Schaustollen eingerichtet. Insgesamt sehr viel Wissenswertes rund um Braunkohlen-Tiefbergbau!

Tiroler Glanzbraunkohle und das “Höllentor”

<https://tirolischtoll.wordpress.com/2018/08/25/die-hoellentore-von-bad-haering/>

<https://www.kufstein.com/de/tours/themenweg-bergbau-kohle.html>

In Bad Häring gibt es ein kleines sehenswertes Bergbaumuseum und ein sehr interessanter Bergbau-Themenweg. Im Untergrund wurde Glanzbraunkohle bis in eine Tiefe von noch 50 Meter über dem Meeresspiegel abgebaut, also weit unterhalb des benachbarten Inntals. Ein über zwei Kilometer langer Erbstollen diente zum Abtransport der Kohle aus den Blindschächten zur Verladeanlage unweit des Bahnhofs von Bad Häring. Bei Bohrungen nach weiteren Flözen ist man dann auf eine Schwefelquelle

gestossen, die wirtschaftlich nachhaltig genutzt werden konnte: Bad Häring ist bis heute ein Kurort mit Hotels. Auf dem Themen-Wanderweg kommt man an einigen Mundlöchern vorbei. Spektakulär: An einer Stelle beisst das Flöz an der Oberfläche aus, es lassen sich gut Proben nehmen. Unweit davon das 'Höllentor': Schon zu Betriebszeiten des Bergwerks kam es zu Flözbränden. Bis heute lodern diese in der Tiefe weiter. Aus dem Bohrloch beim 'Höllentor' strömt bis heute schweflig-erdiger Rauch. Schmeckt echt nach Innereien der Erde!